Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 8

Rubrik: Morgenrot

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist natürlich keine Lösung, ebensowenig wie das Stauffacherinnenideal, das die Hausbackenheit zur schweizerischen Norm machen will. Grundvoraussetzung jeder Mode muß sein, daß sie die Frauen noch hübscher, noch verführerischer, noch anziehender macht, als sie bereits sind. Es ist keine Rede davon, daß unsere Frauen von Natur aus weniger Charme besitzen als die anderer Länder. Aber sie sind in einer viel schwierigeren Lage. Das Modeideal, das ihnen durch die Fachkreise und die Modezeitschriften angepriesen wird, paßt nicht für sie. Nicht weil es zu elegant, sondern weil es auf eine andere Art elegant, d. h. zu mondän ist. Anstatt aber einen eigenen Stil zu schaffen — der natürlich nur in einer Nüance bestehen kann — begnügt man sich, den importierten und deshalb unpassenden Formen einen stillen Widerstand entgegenzusetzen.

Oder aber man flüchtet sich in die Tracht. Sicher hat die Tracht sogar in der Stadt als Zeremonienkleid einen Sinn. Sie kann aber niemals Ersatz für die eigentliche Mode sein, wie sie auch eine Demokratie braucht. Denn darin sind sich die Frauen der ganzen Welt gleich, daß sie das Bedürfnis haben, ihre Erscheinungsform immer wieder zu verändern. Jede Frau ist Maya, und gerade das macht ja die Frauen so faszinierend, daß sie immer wieder anders sind. Ihre Launenhaftigkeit ist die Kehrseite einer Tugend.

* * *

Wir brauchen also dringend einen Modestil, der unserer Eigenart entspricht. Er kann aber nur geschaffen werden, wenn sich auch die führenden Leute der Modebranche in den Dienst dieser Aufgabe stellen, statt deren Lösung, wie es jetzt geschieht, drittklassigen Hausschneiderinnen zu überlassen.

MORGENROT

Im Prunkgewand des Abends naht der Tag
Und schleppt den Königsmantel durch die Morgenwiese.
Traumblumen flammen rot und golden auf,
Erwartungsvoll dem Lichte zugewendet.
Und tausend rosa Wölkchen werden wach
Und huschen durch das offne Sonnentor.
— — — Der Morgenwind räumt mit dem Zauber auf,
Die Glut erlischt, und es gedenkt der Tag
Ernüchtert seines eiteln Spieles.

O meine nächtlichen Entschlüsse!
Wie seid ihr, Feuervögeln gleich,
Sieghaft dem Tag vorangeflogen,
Ihr, seliger Erfüllung frohe Boten.
Und nun, von seinem kühlen Hauch gestreift,
Läßt ihr ermattet schon die Flügel sinken;
Es hüllt der Tag mich in sein ärmlich Kleid,
Und fröstelnd seh ich euch von dannen fliegen.

V. Christinger